

Alexandra Kunz: «Ich habe dort meinen Horizont erweitert»

Das Assistenzprojekt, zu einer Zeit geschaffen, als noch kaum jemand von Lehrermangel sprach, ist heute fast etwas in Vergessenheit geraten. Die «Berner Schule» blickt zurück - zusammen mit der Berner Sekundarlehrerin Alexandra Kunz, die im Rahmen eines Assistenzprojektes in Hradec Kralové, der 90 km östlich von Prag gelegenen Hauptstadt Ostböhmens, von August 2000 bis Februar 2001 «Deutsch für Fremdsprachige» für 14-19-jährige GymnasiastInnen unterrichtet hat.

BS: Wie sind Sie auf das Assistenzprojekt aufmerksam geworden und wie waren die Vorbereitungen?

Alexandra Kunz: Vom Assistenzprojekt in Tschechien habe ich von einer Freundin erfahren. Für mich war es eine willkommene Herausforderung, einmal über die Grenzen der Schweiz hinauszugehen und ein fremdes Schulsystem kennen zu lernen. Bereits beim viertägigen Einführungskurs, den ich zusammen mit sechs anderen TeilnehmerInnen in den Fächern Tschechisch, tschechische Geographie und Geschichte und Fremdsprachendidaktik absolvierte, hatte ich ein gutes Gefühl. Nicht zuletzt, weil der Kurs u.a. von einer ehemaligen Teilnehmerin des Projektes geleitet wurde, die früher bereits einmal in Tschechien unterrichtet hatte. Etwas schwieriger war anfänglich die Kommunikation mit der Projektleiterin in Tschechien, was sich jedoch mit Fortdauer meines Aufenthaltes gelegt hat.

BS: Wie sind Sie von Ihrer Umgebung in Tschechien aufgenommen worden?

Alexandra Kunz
Erwarb 1994 das Primarlehrerpatent, bildete sich zur Sekundarlehrerin in Deutsch und Zeichnen weiter und war mehrere Jahre an der Primarschule Burgdorf tätig. Von Februar 1999 bis August 2000 unterrichtete sie im Rahmen eines Assistenzprojektes «Deutsch für Fremdsprachige» am Bischöflichen Gymnasium in Hradec Kralové, Tschechien. Am 15. Mai 01 tritt sie ihre neue Stelle an der kantonalen Beobachtungsstation «BEO-Sirius» in Bern an, wo sie in der schulischen Abklärung dissozialer Jugendlicher und in deren Unterricht tätig sein wird.

AK: Vom Lehrerkollegium überaus herzlich. Auch mit meinen Klassen lief es eigentlich immer sehr gut. Tschechische Jugendliche sind stark am Westen interessiert. Grundsätzlich hatte ich den Eindruck, dass die Schülerinnen und Schüler weniger verwöhnt und deshalb dankbarer als bei uns sind. Nicht wenige wollen so schnell als möglich in den Westen, und mit Sprachkenntnissen ist alles natürlich viel einfacher. Der ausgeprägte Individualismus, wie wir ihn hier bei Jugendlichen kennen, ist dort erst am Kommen. Privat stand mir eine 2-Zimmer-Wohnung zur Verfügung, worin ich mich sehr wohl gefühlt habe. Hradec Kralové ist eine typische Universitätsstadt mit zahlreichen Gymnasien und Hochschulen. Und nach Prag, der pulsierenden Metropole, war es auch nicht all zu



Alexandra Kunz

Bild: zvg

weit. Ich muss vielleicht anfügen, dass ich mit meinem Lohn für tschechische Verhältnisse finanziell gut über die Runden kam. Auch hatte ich genügend Freizeit, um mir auf mehreren Reisen Land und Leute genauer anzuschauen.

BS: Was haben Sie als grossen Unterschied zur Schweiz erlebt?

AK: In der Schule fielen mir sehr schnell die allgegenwärtigen finanziellen Engpässe auf. Der Gebrauch eines Kopierers ist ein Luxus, den man sich gut überlegen muss. Man macht eher zehn Kopien zu wenig als zehn zuviel wie bei uns. Lehrerfortbildung gibt es kaum. Anders geregelt sind auch die Stellvertretungen. Jede Schule löst das Problem mit internen Stellvertretern, die über einspringen können, wo «Not am Mann oder an der Frau» ist. Die Lehrmittel werden in der Regel von der Schule zur Verfügung gestellt und sind nicht im Besitze der SchülerInnen.

BS: Wenn Sie heute zurückblicken, was hat Ihnen der sechsmonatige Aufenthalt in Tschechien gebracht?

AK: Ich war froh, eine Zeitlang aus der Schweiz weggehen zu können. Ich musste vorher als Primarlehrerin in Burgdorf oft mit de